

VetsuisseNEWS

www.vetsuisse.ch

Nr. 3 Dezember 2017

Ratten

Seite 5

Erasmus

Seite 19

Neue Studienkoordinatorinnen

Seite 7

Comics

Seite 24

Akkreditierung

Seite 12

Yamas!

Seite 31



u^b

b
UNIVERSITÄT
BERN



Universität
Zürich^{UZH}

Herausgeber
Vetsuisse-Fakultät
Universität Bern/Universität Zürich

Titelbild

Foto: Simon Schwyzer

Redaktion
Thomas Lutz (tal) Text, Zürich
Andrea Bischofberger (ab) Text, Zürich
Marlen Tschudin (mt) Text, Bern und Zürich
Meike Mevissen (mm) Text, Bern
Michael H. Stoffel (mhs) Text, Bern
Leonore Küchler (lk) Text, Bern

Irene Schweizer (is) Layout, Zürich
Simon Schwyzer (si) Fotos, Zürich

E-Mail
irene.schweizer@vetcom.uzh.ch
Tel.: 044 635 81 30

Inhalt

Ratten	
Die Faszination Ratte	Seite 5
Interview	
Interview mit unseren Studienkoordinatorinnen an der Vetsuisse Bern	Seite 7
Fachschaft	
Eine kleine Vorstellung	Seite 10
Akkreditierung	
Unser Curriculum wurde von der AAQ und EAEVE evaluiert	Seite 12
Alumni	
Alumni-Tagung 2017	Seite 16
ERASMUS	
Ein Semester in Wien	Seite 19
ERASMUS	
Motivation für ein Erasmussemester	Seite 22
Grafik	
Wissenschaft und Comics	Seite 24
Fotograf	
Der Spiegel der Fotografie	Seite 26
Weihnachtskommers	
Man nehme – Das Rezept	Seite 29
IVSA	
Yamas!	Seite 31
Alumni	
Alumni Vetsuisse-Fakultät Bern	Seite 33
Rotation	
Studierende der Purdue University an der Klinik für Kleintiermedizin	Seite 35
Bibliothek	
So wird ein Thriller zum all inclusive Ritt	Seite 36

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Auf dem Titelblatt der Weihnachtsausgabe von VetsuisseNEWS sehen Sie ein Foto, auf dem einige knöcherne Elemente des Gehörs unter die Lupe genommen werden. Wahrnehmung und Interpretation von Schallwellen beruhen auf Strukturen, die nur bei genauer Betrachtung und entsprechender Vergrößerung erkannt und begriffen werden können. Da sind zum Beispiel die winzigen Gehörknöchelchen, Hammer, Amboss und Steigbügel, die das äussere Ohr mit dem Innenohr verbinden und so zwischen aussen und innen vermitteln. Sie verhindern bei der Schalleitung einen Informationsverlust und fungieren so gewissermassen als akustische Lupe.

Wagen wir einen Blick mit der Lupe in den Mikrokosmos der Vetsuisse-Fakultät, dann wird auch hier schnell klar, dass die Vernetzung und das Vermeiden von Signalverlusten an Schnittstellen und Übergängen eine wichtige Rolle spielen. Furcht und Misstrauen, wie beim Erlernen des Umgangs mit Ratten (siehe Seite 5), helfen nicht weiter und müssen überwunden werden. Die Motivation der Berner Studierenden des 3. Jahreskurses, sich auf etwas Neues einzulassen zeigt, dass sie klare Vorstellungen von ihren Erwartungen an ein Erasmus-Semester haben. Sie sind bereit, das Wagnis einzugehen, einen Blick über den Tellerrand zu riskieren (siehe Seite 22). Dass sich dies lohnt, zeigen uns die beiden Studierenden, die diesen Schritt bereits gewagt haben: das Abenteuer Erasmus an einer anderen Universität in einem fremden Land brachte Vertiefung von Wissen, die positiven Erfahrungen und das Erleben einer neuen Kultur waren es wert (siehe Seite 19).

Wie das Mittelohr eine vermittelnde Rolle zwischen aussen und innen übernimmt, so stellt auch die Vereinigung Alumni eine wichtige Verbindung zwischen verschiedenen Angehörigen unseres Berufsstandes her. Die Alumni-Präsidenten der Vetsuisse Bern und Zürich setzen sich für ein Netzwerk zum Wohl aller Beteiligten ein (siehe Seiten 16 und 33). Ein Engagement im Sinne eines Brückenschlags zeigt auch die Fachschaft, die ihre vielfältige Arbeit vorstellt (siehe Seite 10).

In diesem Jahr wurde die Vetsuisse unter die Lupe genommen. Wir wurden von der EAEVE und der AAQ evaluiert (siehe Seite 12). Die Fakultät wurde ohne Auflagen akkreditiert!

Es lohnt sich immer wieder, eine Lupe zu Hilfe zu nehmen. Das gilt auch für unser Curriculum. Ob 5 oder 6 Jahre, notwendige Veränderungen führen nur dann zum Ziel, wenn die Gegebenheiten und Rahmenbedingungen sorgfältig geprüft werden.

Wo übernehmen Sie eine Vermittlerrolle analog den Gehörknöchelchen? Wo immer Sie sich in den Dienst einer Sache stellen, Ihr Engagement für die Vetsuisse-Fakultät wird geschätzt, denn Erfolg setzt ein gelungenes Miteinander voraus. Dabei kommt dem genauen Hinhören, dem Gehör als akustischer Lupe, eine ganz besonders wichtige Bedeutung zu.

Wir wünschen Ihnen Frohe Festtage, Gesundheit und den besten Erfolg im neuen Jahr.

Meike Mevissen und Michael H. Stoffel

Die Faszination Ratte



Ratten sind trotz einer grossen Bedeutung für Wissenschaft und Forschung ein Tier geblieben, das von der Allgemeinheit hauptsächlich als Schädner wahrgenommen wird. Dieses abschätzige Label basiert auf Unwissen und mangelndem Kontakt mit den Tieren.

Autorenschaft: Philippe Bugnon
und Louise Martin

Bilder: Michelle Aimée Oesch

Universität Zürich, Campus Irchel, August 2017. 30 Teilnehmende sollen innerhalb eines Nachmittags lernen, wie man mit Ratten umgeht, ihre Gesundheit überprüft und sie korrekt für Injektionen fixiert. Bevor wir zu den Tieren gehen, frage ich sie, wie denn ihre Einstellung gegenüber diesen Tieren ist. Jemand meint, dass ihn diese Tiere anwidern und erntet damit die Zustimmung anderer Teilnehmenden. Auf meine Frage nach dem Grund für

diese Gefühle antworten sie: Ratten sind Krankheitsträger, sie wohnen im Abwasser und ernähren sich von Abfällen – immer wieder dieselben Argumente. Eine einzelne Teilnehmerin ist damit nicht einverstanden. Sie hatte früher eine Ratte als Haustier und erinnert sich an neugierige, intelligente und anhängliche Mitbewohner. Diese Aussage erntet verblüffte Blicke. Ohne dass die Forschenden schlechte Erfahrungen gesammelt hätten, sind die Vorur-

teile gross. Die Vorstellungen basieren hauptsächlich aus Kinderbüchern und Filmen, in denen die Ratte als Bösewicht aus der Kanalisation dargestellt wird. Während ich weiter diskutiere, öffne ich den Käfig und lege meine Hände ins Einstreu. Die Ratten spüren meine Anwesenheit und kommen mir neugierig, aber vorsichtig entgegen. Sie riechen an meinen Fingern und kurz darauf versucht die erste, auf meine Hand zu klettern. Die Teilnehmenden

den sind überrascht. Sie hätten nicht damit gerechnet, dass Ratten ein so aufmerksames und freundliches Naturell besitzen. Ich hebe eine Ratte aus dem Käfig und drücke ihr sanft einem Finger auf den Bauch. Die Reaktion folgt sofort. Ich werde nicht gebissen, sondern die Ratte windet sich blitzschnell aus meinem Griff. Die Tiere können einschätzen, ob sie sich in einer gefährlichen Situation befinden oder nicht, und nur in Notfällen setzen sie sich mit ihrem Zähnen zur Wehr.

Das Ziel des Kurses ist es, dass die Teilnehmenden den Umgang mit Ratten lernen. Zunächst sollen sie aber die Tiere in ihrem Käfig nur beobachten, um das normale Verhalten gesunder Tiere zu verstehen. Als nächste Aufgabe sollen sie den Käfig öffnen und jedes Tier streicheln. Für viele ist dies die schwierigste Etappe. Von den assistierenden Tutoren ist Feingefühl gefragt, weil jeder Forschende einen anderen kulturellen Hintergrund mitbringt. Bei

manchen reichen ermunternde Worte. Bei anderen müssen wir die Hände festhalten, damit sie nicht bei jedem Annäherungsversuch der Tiere zurückschrecken. Ich fordere die Teilnehmenden auf, mit ihren Tieren zu reden – in welcher Sprache auch immer. Das hilft gegen die Nervosität der Forschenden, und davon profitieren die Tiere. Ein wichtiger Zwischenschritt ist der Transportgriff, der ermöglichen soll, auch nervöse oder sehr aktive Tiere sicher tragen zu können. Schritt für Schritt zeige ich den Griff vor und demonstrieren, wie sich die Ratte komplett entspannt. Ich führe auch einen nicht korrekten Griff vor, und sofort dreht sich das Tier aus meiner Hand und klettert los. Mit ein wenig Hilfe gelingt es allen Teilnehmenden, die Tiere korrekt zu manipulieren. Viele haben inzwischen die Angst vor den Tieren verloren und versuchen, soweit wie möglich mit den Ratten zusammen zu arbeiten. Die anschließenden Aufgaben – Gesundheitskontrolle,

Zwangsgriffe und Injektionen – meistern Forschenden und Ratten mit Bravur.

Einen Tag später versuchen wir das 3R (Reduce – Replace – Refine) Konzept praktisch einzusetzen. Als einfaches Refinement zeigen ich, wie man Ratten kitzeln kann und wie sich die Freude der Tiere aufzeichnen und sogar messen lässt. Immer wieder fordern mich die Ratten und die Teilnehmenden auf weiterzumachen. Innerhalb weniger Praktikumsstunden konnten wir zusammen mit den Tieren die Teilnehmenden dazu bringen, Vorurteile abzulegen. Viele haben Gefallen daran gefunden, den Spieltrieb und die Neugier der Tiere zu ermuntern. Am letzten Kurstag fällt es den Teilnehmenden schwer, sich von ihren Tieren zu verabschieden und nicht selten fließen Tränen. Die Forschenden haben in einer speziellen Woche die Faszination Ratte kennengelernt.



Interview mit unseren Studienkoordinatorinnen an der Vetsuisse Bern

An der Vetsuisse Bern gab es kürzlich eine Neubesetzung in der Studienkoordination. Dr. Peter Stucki ging in den wohlverdienten Ruhestand und Dr. Simone Forterre und Brigitte Hentrich übernahmen das Ruder. Hier erfahren sie mehr über die beiden Damen, ihren Werdegang und ihre Strategie, diesen anspruchsvollen Aufgaben gerecht zu werden.

Autorenschaft: Meike Mevissen und Michael H. Stoffel

Simone, wie kam es, dass Du Dich für die Studienplanung interessiert hast?
Ich studierte Lebensmittelchemie in Bonn und habe diesen Studiengang auch abgeschlossen. Kurz vor meinem Abschluss in Lebensmittelchemie habe ich mich für Veterinärmedizin beworben und bekam einen Studienplatz in München. So einfach war es dann aber nicht mit der Immatrikulation in München, aber die Studienplanung in Bonn half mir, dass es schlussendlich doch klappte.

Ich habe das erste und zweite Jahr Veterinärmedizin gleichzeitig studiert, was auch eine Herausforderung war, aber es ging, denn ich bekam einige Fächer aus meinem ersten Studium anerkannt.

Begonnen habe ich an der Vetsuisse Bern in der Kleintierklinik im Bereich der Forschung. Ein spannendes Umfeld, das mir zu einem PhD verhalf, aber leider sind nur wenige permanente Stellen vorhanden, so dass nach 10 Jahren Alternativen in

Betracht gezogen werden mussten. Eine Ausschreibung am BLV für die Position als Lebensmittelchemikerin oder Tierärztin hat mich zwar gereizt, da ich ja beide Abschlüsse habe, doch so einfach wollte ich die Vetsuisse nicht verlassen.

Jetzt, also letzten Sommer, war irgendwie der Zeitpunkt gekommen für eine Veränderung. Peter Stucki hat auch intensiv nach Kandidatinnen und Kandidaten für seine Nachfolge gesucht und hat mich angesprochen.

Ich kann in der Studienplanung meine Erfahrung als Tierärztin einbringen und ebenso meine Erfahrungen als Forscherin.

Die Studienplanung zu übernehmen, stellte eine Perspektive, aber auch eine Veränderung dar. Ich kann in der Studienplanung meine Erfahrung als Tierärztin einbringen und ebenso meine Erfahrungen als Forscherin. Dazu mache ich nebenbei derzeit eine Weiterbildung mit dem Abschluss ‚Master in Medical Education‘.

Möchtest Du denn weiterhin in der Forschung tätig sein?

Ja, das möchte ich und das kann ich auch. Es gibt diverse interessante Fragestellungen auf dem Gebiet der medizinischen Lehre zu erforschen. Aus den Ergebnissen solcher Studien kann man dann die Lehre, das Angebot für Studierende und die Organisation optimieren.

Brigitte, wie war das bei Dir? Als Parasitologin bist Du nun in der Studienplanung gelandet.

Ich habe Veterinärmedizin in Berlin, ebenfalls als zweiten Studiengang, absolviert. An der Tierärztlichen Hochschule Hannover habe ich in der Parasitologie promoviert und meine Facharztprüfung abgelegt. Dann kam ich nach Bern in die Parasitologie. Hier hat mich die Mischung aus Diagnostik und Forschung begeistert.

Anschliessend ging ich zurück nach Deutschland und übernahm die Leitung einer Diagnostikfirma. Dort habe ich neben der Diagnostik in der Administration Prozesse optimiert. Nach zehn Jahren wollte ich



Brigitte Hentrich

Nach zehn Jahren wollte ich etwas Neues ausprobieren und habe mich selbstständig gemacht.

etwas Neues ausprobieren und habe mich selbstständig gemacht. Dann kam die Anfrage aus der Parasitologie in Bern, ob ich nicht eine Schwangerschaftsvertretung annehmen wollte. Das Angebot stimmte für mich, und so machte ich mich wieder auf den Weg nach Bern. Ich blieb auch nach der Schwangerschaftsvertretung, denn es gefiel mir, und das Team wollte mich auch nicht ziehen lassen. So war ich in Lehre und Diagnostik tätig und betreute auch Masterstudierende.

Dann kam Peter Stucki und fragte mich, ob ich nicht Interesse hätte, in der Studienplanung zu arbeiten.

Wie kam es denn dazu, dass wir nun euch beide in der Studienplanung als Leiterinnen haben?

Simone und Brigitte lachen....

Wir kannten uns beide gar nicht, obgleich wir lange an der Vetsuisse Bern gearbeitet haben.

Bei den Interviews wurden wir dann gefragt, ob wir uns auch vorstellen könnten, 80% zu arbeiten. Prinzipiell war das kein Problem und so trafen wir aufeinander. Es war im Mappamondo, wo wir uns das erste Mal interessiert unterhalten haben. Wir wussten zu Beginn nichts von den Plänen, dass wir möglicherweise beide die Studienplanung übernehmen sollten oder konnten.

Wir unterhielten uns über viele Dinge, unseren Werdegang und so weiter. Dabei stellten wir schnell fest, dass wir uns gut ergänzen. Ausserdem hatten wir gleich einen



Simone Forterre

Unsere Studierenden müssen noch mehr erfahren über die vielfältigen Möglichkeiten, die unser Beruf als Tierärztin und Tierarzt bietet und dazu möchte ich beitragen.

Draht zueinander und dachten, dass wir gut zusammenarbeiten könnten. Ohne letzteres ginge es wohl auch nicht wirklich.

Brigitte, was sind denn für Dich die Herausforderungen und Ziele in Deiner neuen Aufgabe?

Unsere Studierenden müssen noch mehr erfahren über die vielfältigen Möglichkeiten, die unser Beruf als Tierärztin und Tierarzt bietet, und dazu möchte ich beitragen.

Viele Studierende können ihr Zeitmanagement verbessern. Dazu gibt es gute Kurse, aber das muss mitgeteilt werden. Ebenfalls ist effizientes

Lernen ein wichtiges Thema. Hilfestellungen zu effizientem Lernen sind sehr wichtig für unsere Studierenden, um die Prüfungsleistungen erbringen zu können. Da gibt es Fragen, wie man Zusammenhänge besser begreifen kann, wie das Selbststudium optimiert werden kann. Ausserdem frage ich die Studierenden, wie erschöpft sie aus einer Vorlesung oder Gruppenarbeit kommen. Ob Sie wirklich die Zeit nutzen und konzentriert mitarbeiten. Der Prozess der Optimierung ist ausserordentlich wichtig und den gehen wir aktiv an. Cleveres Lernen ist entscheidend für den Erfolg.

In meiner Tätigkeit brauche ich Verständnis für die Studierenden, ich möchte aber nicht die «Mutti der Studierenden» sein.

In meiner Tätigkeit brauche ich Verständnis für die Studierenden, ich möchte aber nicht die «Mutti der Studierenden» sein. Ich muss herausfinden und wissen, was ich den Studierenden zumuten kann und was nicht.

Was sind Herausforderungen für Euch?

Wir müssen dranbleiben, denn es gibt immer neue Dinge. So ändern sich die Reglemente, Studienwechsel sind ein Thema. Natürlich haben wir auch das Sprachproblem.

Es gibt ganz klare Herausforderungen. Die Prüfungen sind da eine riesige Aufgabe. Und schon so oft wandelte sich unser Büro in ein «Tal der Tränen».

Gerade gibt es konkrete Überlegungen, das Studium von 5 auf 6 Jahre zu verlängern. Unabhängig, ob das 6-jährige Curriculum kommt oder nicht, wir müssen ständig an der Weiterentwicklung arbeiten. Es ist an der Zeit, sich mit der Lehre erneut zu beschäftigen, Schlussfolgerungen aus dem derzeitigen Curriculum zu ziehen und nach vorne zu gehen.

Ihr arbeitet nun seit einigen Monaten in der Studienplanung. Was ist eure Bilanz? Würdet ihr diese Aufgabe nochmals übernehmen?

Beide: Ja, aber nur in dieser Konstellation (Brigitte und Simone)!

Gibt es noch etwas, was ihr uns mitteilen möchtet?

Beide: Wir ziehen unseren Hut vor Peter Stucki, der die vielfältigen Aufgaben und Herausforderungen mit einem Pensum von 100% alleine bewältigt hat.

«Peter ist das Genie im Chaos!!!»

Eine kleine Vorstellung der Berner Fachschaft

Jeden Dienstagmittag treffen sich die 12 Vorstandsmitglieder der Fachschaft Vetsuisse Bern in einem Gruppenraum, sitzen um den grossen Tisch und diskutieren.

Worüber derzeit gesprochen wird und was die Funktion und Aufgaben der Fachschaft eigentlich sind, hat uns Thomas Baumann, derzeitiger Co-Präsident, in Kürze erzählt.

Autorenschaft: Thomas Baumann und
Leonore Kuchler

Die Fachschaft Vetsuisse Bern ist das Bindeglied zwischen den Studierenden und der Fakultät. Sie vertritt die Anliegen und Wünsche der Studierenden und setzt sich für verschiedenste Events ein. Grundsätzlich ist jeder Student der Vetsuisse Bern, der seine SUB-Beiträge bezahlt, Mitglied der Fachschaft und darf seine Anregungen und Ideen mitbringen. Alljährlich wird im Herbst an der Vollversammlung das Gremium der Fachschaft von den anwesenden Studierenden im NLG gewählt. Jedem der aktuell zwölf

Vorstandsmitglieder wird ein Amt zugeteilt. Während Kommissionen, Sitzungen und Events ist es die Aufgabe der Fachschaft, die allgemeine Meinung aller Studierenden der Vetsuisse nach aussen zu vertreten. Beispielsweise haben an der Lehrkommissionssitzung immer zwei Studierende Einsitz und damit Mitsprache beim Entwurf neuer Lehrpläne und der Durchführung der Prüfungen. Im Frühjahrssemester findet eine zweite Fachschaftsvollversammlung statt. Hier präsentieren die Vorstandsmitglieder in

Kürze, was während des Semesters durchgesetzt wurde und woran gearbeitet wird. Laufende Themen sind derzeit die Dekanatswahl oder die Nachfolge für die Professur in der Anatomie. Ein neues Projekt, das von der Fachschaft unterstützt wird, ist das sogenannte Hundeprojekt: es wird daran gearbeitet, dass in Zukunft die eigenen Hunde mit an die Uni gebracht werden dürfen. Einen sehr grossen Erfolg gab es in den Kalenderjahren 2016 und 2017 mit der Durchsetzung der neuen Nachtdienstreglemente für die Stu-



Fachschaft Vetsuisse Bern

dierenden. Die Wochenend- und Nachtdienste sind viel weniger lang und nach einer gewissen Anzahl Arbeitsstunden steht es den Studierenden frei, nach Hause zu gehen und am nächsten Tag vom Klinikdienst freigestellt zu sein. Die Fachschaft hat hier an den Vermittlungsgesprächen zwischen Fakultät und Studenten massgeblich mitgewirkt.

Nebst den Kommissionen und Kollegien kümmert sich die Fachschaft aber auch um die Organisation und Finanzierung von Festen und anderen Events. Am 13. November fand

eine Blutspende-Aktion statt, und dieses Frühjahrssemester ist wieder ein Skiweekend geplant. Die Jeudis Facultatifs und die Zusammenarbeit und die Ausflüge mit den Alumni werden von der Fachschaft unterstützt. Ausserdem werden die Tierspitalführungen von der Fachschaft durchgeführt. Meldet sich eine Gruppe im Voraus an, wird sie von einem Fachschaftsmitglied über das Gelände des Tierspitals geführt und über die einzelnen Kliniken informiert. Auch an den Bachelor-Info-Tagen und am Start-Day sind es die Vorstandsmitglieder der

Fachschaft, die an Ständen die interessierten Studntierenden informieren und ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Finanziert wird die Fachschaft einerseits von den Einnahmen der SUB. Zweitens sind es auch Spenden der Alumni, die in die Fachschaftskasse fliessen.

Auf der Website www.fachschaft-vetmedbern.ch finden sich die die Terminkalender, eine Vorstellung der Vorstandsmitglieder und noch viel mehr Informationen über die Fachschaft und ihre Aktivitäten.



Fachschaft Vetsuisse Bern

Unser Curriculum wurde von der AAQ und EAEVE evaluiert

Vom 16.–20. Oktober 2017 fanden die Site Visits mit den beiden Gutachterteams der AAQ und EAEVE* statt. Im Nachgang ein Interview mit drei Studentinnen.*

Interview geführt durch Marlen Tschudin

Vielen Dank, dass Ihr beim Interview mitmacht. Zuerst kurz zu Eurer Person:

Angela Beugger und Lena Maurer sind in Bern im 5. Studienjahr und befinden sich zurzeit in den Rotationen. Lena ist extra von ihrem Praktikum in Thun nach Bern an die Fakultät gereist. Angela hat im Anschluss an das Interview Nachtdienst. Sie haben beide den Schwerpunkt Kleintiere gewählt. **Caroline Wyser** ist in Zürich im 4. Studienjahr. Sie hat den Schwerpunkt Pferde gewählt.

Habt Ihr eigene Tiere?

Angela Beugger: Ja ich habe eine Katze, sie heisst Sina.

Lena Maurer: Ich habe einen Hund namens Kaya.

Caroline Wyser: Ich führe zusammen mit meinem Freund einen kleinen Bauernhof: 5 Pferde, 2 Hunde, 2 Katzen, 3 Schweine und 14 Hühner. Wir haben Tiere sehr gern.

Wie seid Ihr auf ein Studium der Veterinärmedizin gekommen? Warum wolltet Ihr Veterinärmedizin studieren?

Angela Beugger: Ich wollte schon immer – seit meiner Kindheit – Tierärztin werden. Meine Familie ist sehr tierverbunden, wir haben immer Haustiere gehabt. Ich möchte den Tieren helfen.

Lena Maurer: Im letzten Jahr des Gymnasiums wurde mein Interesse an den Tieren und der Naturwissenschaft geweckt.

Caroline Wyser: Zuerst hatte ich die PH, die Aus- und Weiterbildungsstätte für Lehrerinnen und Lehrer, gemacht, allerdings gingen mir die Eltern der Kinder schnell auf die Nerven. Zuerst traute ich mir ein Studium und den Eignungstest – der für ein Studium der Veterinärmedizin unabdingbar ist – nicht zu. Ich war 17 Jahre alt, als ich die Matur gemacht habe. Aus – wie man so schön hört zu sagen – Tierliebe habe ich es dann doch probiert und es ist mir gelungen. Die Tiere faszinieren mich. Das Studium ist anspruchs-

*EAEVE = Europäische Dachvereinigung «European Association of Establishments for Veterinary Education»

*AAQ = Schweizerische Agentur für Akkreditierung und Qualitätssicherung



Angela Beugger und Lena Maurer. Im Hintergrund Matthias Anker (1788-1863), Professor der Tierheilkunde, Direktor der Tierarzneischule in Bern und GST-Präsident. Portrait, von seinem Neffen Albert Anker gemalt.

Das Studium ist anspruchsvoll und abwechslungsreich; das gefällt mir, diese Kombination von Handwerk und Intellekt.

voll und abwechslungsreich; das gefällt mir, diese Kombination von Handwerk und Intellekt.

Was fordert Euch am meisten im Studium heraus? Was gefällt Euch? Was motiviert Euch?

Angela Beugger: Den Tieren helfen können und das Interesse an der Medizin.

Lena Maurer: Ja, das finde ich auch und die Vielseitigkeit gefällt mir. Es gibt mir ein gutes Gefühl, was ich mit dem Erlernten alles schon in der Praxis anwenden und machen kann.

Caroline Wyser: Besonders herausfordernd finde ich den Umgang mit der Menge an veterinärmedizinischem Wissen. Denn ich möchte mehr wissen als ich momentan wis-

sen kann und vielleicht je schaffen werde zu wissen. Mit dem umzugehen finde ich schwierig. Es hat lässige Leute an der Fakultät, und ihre Verschiedenartigkeit gefällt mir. Aufgestellte Mitarbeiter und Professoren, die einem gerne etwas weitergeben, das finde ich das Wichtigste. Da macht Arbeit Freude! Ich finde es demotivierend, wenn ein Dozent seine Vorlesung «abeliired».

Wo seht Ihr Euch in 10 Jahren?

Angela Beugger: Auf jeden Fall in der Klinik, ich sehe mich irgendwo am operieren. Mein Wunsch ist, in der Kleintierchirurgie tätig zu sein.

Lena Maurer: In einer Klinik, die auf Kleintiere spezialisiert ist und Medizin auf hohem Niveau betreibt.

In einer Klinik, die auf Kleintiere spezialisiert ist und Medizin auf hohem Niveau betreibt.

Caroline Wyser: Ich sehe mich immer noch in der Schweiz, ich möchte nicht fort.

Auch nicht für einen Auslandsaufenthalt?

Naja, ich würde nicht gerade für drei Jahre für ein Residency nach Amerika gehen oder so. Ich würde gerne in einer Pferde-Praxis arbeiten.

Haben sich Euer Fokus, Eure Interessen, Eure Fachgebiet-Richtung in der Zwischenzeit verändert?

Angela Beugger: Am Anfang wollte ich mich auf Nutztiere fokussieren, doch heute interessieren mich ganz klar die Kleintiere, weil ich mehr Bezug zu ihnen habe und ich sie besser lesen kann.

Lena Maurer: Mich interessierten von Anfang an die Kleintiere, ich hatte keinen Bezug zur Landwirtschaft. Während des Studiums wurde mein Interesse an den Nutztieren, der Landwirtschaft, den Themen rundum Veterinary Public Health, geweckt. Seit den Rotationen allerdings sehe ich es anders. Bei den Nutztieren geht das Medizinische unter. In der Realität werden viele Therapien nicht gemacht, weil sie sich finanziell nicht lohnen. Gesellschaftlich gesehen haben die Nutztiere immer noch einen anderen Stellenwert als die Kleintiere. Ich bin zu den Kleintieren zurückgekehrt, denn die Medizin interessiert mich und die verschiedenen Therapiemöglichkeiten.

Caroline Wyser: Meine Kerninteressen, d.h. alles rundum das Pferd, sind immer noch dieselben. Die Fachgebiete Kardiologie und Reproduktionsmedizin sind aber zum Beispiel neu dazugekommen, die interessieren mich.

Ich fand es interessant zu sehen, wie eine solche Evaluation abläuft und was die Experten für Fragen stellen.

Ihr wart – oder seit es immer noch – länger Mitglied der Vetsuisse-Lehrkommission und habt die Meinung Eurer Mitstudierenden vertreten. Unser Studiengang wurde von der AAQ und EAEVE Mitte Oktober evaluiert. Ihr habt an Interviews teilgenommen. Wie war das?

Angela Beugger: Ich fand es interessant zu sehen, wie eine solche Evaluation abläuft, und was die Experten für Fragen stellen.

Lena Maurer: Ich frage mich, wie die Gutachter anhand von einem so kurzen Einblick eine ganze Fakultät evaluieren können. Das ist doch schwierig!

Caroline Wyser: Ich fand es sehr spannend, auch die gesamte Vorarbeit und Organisation. Ich habe mehr über die Fakultät gelernt, z.B. auch wer welche Kompetenzen hat, wer entscheidet über was, etc. Das wusste ich vorher nicht. Die Experten waren gute Leute, es entstanden gute und anregende Diskussionen.

Ist eine solche Evaluierung für die Fakultät eine Bereicherung?

Angela Beugger: Ja, könnte sein, ich glaube die Pferdeklinik in Bern wurde z.B. aufgrund einer früheren Evaluation saniert.

Lena Maurer: Ja, ich finde es gut, dass sich alle überlegen, was haben wir gemacht und was machen wir.

Angela Beugger: Es hilft, wenn Dritte drüber schauen und Schwachstellen sehen.

Caroline Wyser: Ja ich glaube schon. Ich denke gegen innen und aussen,

denn man macht sich Gedanken und die Fakultät kann nach aussen vorweisen, was sie für Arbeit leistet. Es ist ein grosser Aufwand.

Wie war der Austausch mit der Studentinnen Vertretung, Indra Nowak und Mia Berg?

Angela Beugger und Lena Maurer: Mit diesen beiden hatten wir nicht direkten Kontakt, das lief über die Fachschaft.

Caroline Wyser: Mit Indra Nowak hatte ich keinen direkten Kontakt, ich sah sie nur beim Interview mit der gesamten Lehrkommission. Mia Berg war herzlich, sie hatte sich spontan mit Studierenden getroffen, sie befragt und ihnen erzählt, was an ihrer Universität so läuft. Weil sie es war, waren die Studierenden offener. Es war eine sehr herzliche Begegnung.

Wenn Ihr Euch mit Indra Nowak und Mia Berg vergleicht, welchen Eindruck habt Ihr, wo steht Ihr?

Angela Beugger und Lena Maurer: Indra Nowak hat gute Fragen gestellt, sie ist professionell aufgetreten, das hat uns beeindruckt und sie hatte Ahnung vom Fach. Mia Berg stellte kritische Fragen.

Caroline Wyser: Das ist schwierig zu sagen. Mia Berg ist engagiert. An ihrer Universität in Dänemark ist es klar, dass du dich in Gremien enga-

Mia Berg war sehr herzlich, sie hatte sich spontan mit Studierenden getroffen, sie befragt und ihnen erzählt, was an ihrer Universität so läuft. Weil sie es war, waren die Studierenden offener.

gierst. Da wir uns beide für die Studentenschaft und Fakultät engagieren, ging es bei den Gesprächen mehr darum und weniger ums Fach Veterinärmedizin.

Wenn Ihr Mitglied einer Gutachtergruppe wärt und eine andere Fakultät besuchen würdet, was hättet Ihr für Fragen?

Angela Beugger: Wie ist das Studium aufgebaut? Wie sieht der Prüfungsablauf aus? Was haben sie für Schwerpunkte?

Lena Maurer: Was können die Studierenden Praktisches machen? Man hört von anderen Studierenden sehr Unterschiedliches, teils haben sie im Studium gar keine praktische Ausbildung.

Caroline Wyser: Ich würde sicher auch die Studierenden interviewen wollen, die nicht in einer Kommission sind. Dass Mia Berg auch andere, nicht ganz so motivierte, Studierende befragt hatte, gab ihr ein echtes Bild ab. Und ich würde fragen, ob sie auch Förderprogramme – wie wir die Talentdatenbank – haben, und wie der Kontakt zu den Professoren ist und ob sie bei Problemen Hilfe erhalten.

Findet europaweit ein Austausch zwischen Studierenden statt? Wie schätzt Ihr die Qualität des Studiums an der Vetsuisse-Fakultät im Vergleich zu anderen Veterinärschulen ein?

Angela Beugger: Während den Rotationen kommt man mit Erasmus-Studierenden in Kontakt. Die International Veterinary Students' Association (IVSA) ist eine Organisation, an deren Events Studierende aus aller Welt zusammen kommen. Ich war einmal dabei.

Lena Maurer: Ich war in Holland an einem Studierenden-Kongress, da

Indra Nowak hat gute Fragen gestellt, sie ist professionell aufgetreten, das hat uns beeindruckt und sie hatte Ahnung vom Fach.

kamen Studierende aus ganz Europa zusammen. Als Veterinärmedizinstudierende hält man zusammen, man ist wie eine Familie. Es gibt viele Events für die Studierenden, das ist sozusagen Standard bei diesem Studiengang.

Angela Beugger: Vom Gefühl her sind wir im Vergleich zu den anderen gut. Ich würde nicht anderswo studieren wollen.

Caroline Wyser: Ich frage oft die Austauschstudierenden. Die Vetsuisse-Fakultät hat einen guten Ruf. Bei anderen Veterinärschulen sind die Gruppen grösser, die einzelnen Studierenden kommen weniger zum Zug. Und klar, die Wirtschaftslage der Schweiz ermöglicht uns viel im Gegensatz zu anderen Ländern.

Gibt es Bereiche in der Veterinärmedizin, die zu wenig erforscht sind bzw. denen zu wenig Beachtung geschenkt wird? Ich denke z.B. an die Schmerz- und Stresserkennung bei Tieren?

Angela Beugger: Über den Schmerz bei Nutztieren weiss man wenig. Auch die Emotionen bei Kleintieren werden unterschätzt, wie stressig es für sie ist in der Klinik und fort von

Ich würde sicher auch die Studierenden interviewen wollen, die nicht in einer Kommission sind.



Caroline Wyser

Zuhause zu sein und die Besitzer sie alleine lassen.

Caroline Wyser: Über's Studium gesehen wird zurzeit den Studierenden über Wirtschaft, Kommunikation und Stresshandling noch zu wenig gelehrt.

Wenn Ihr Mitglied der Gutachtergruppe gewesen wäret, welche Empfehlungen für die Zukunft würdet Ihr der Vetsuisse-Fakultät abgeben?

Angela Beugger: Dass die Kommunikation gegenüber Besitzern, Arbeitskollegen und Vorgesetzten besser gelehrt wird.

Lena Maurer: Die Kommunikation könnte in Gruppenarbeiten in Form eines Rollenspiels geübt werden. Ein solcher Unterricht fehlt.

Caroline Wyser: Im Grossen und Ganzen läuft alles sehr gut. Auf jeden Fall sollten wir dran bleiben, dass das Praktische mehr Aufmerksamkeit findet, der akademische Nachwuchs uns nicht abhanden

Die Kommunikation könnte in Gruppenarbeiten in Form eines Rollenspiels geübt werden.

kommt, und dass die ausgebildeten Tierärzte im Beruf bleiben. Ich habe allerdings nicht das Gefühl, es gäbe ein dringendes spezifisches Problem.

Was sollte die Vetsuisse-Fakultät mit den Resultaten machen?

Caroline Wyser: Sie ernst nehmen, ver- und bewerten und was geht, umsetzen.

Angela Beugger: Diskutieren und schauen, was sinnvoll ist umzusetzen.

Lena Maurer: Im Zusammenhang mit dem neuen Curriculum ist jetzt auf jeden Fall ein guter Moment für neue Ideen.

Vielen Dank für Euer Engagement.

Die Alumni-Tagung 2017 aus der Sicht von Jungmitgliedern

Mitgliederversammlung, Vorstellung neuer Professorinnen und Professoren, Vernissage der Malerin Anita Geret, musikalische Einlagen von «Orkestar» und feine Grillade – Jungmitglieder berichten über die abwechslungsreiche Alumni-Tagung 2017.

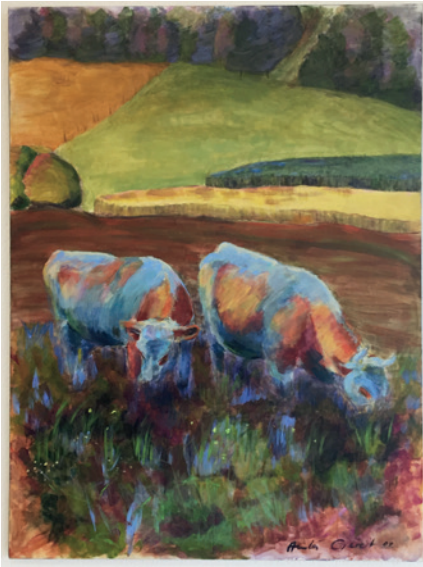
Autorenschaft: Julia Honegger,
Marina Morach, Matthias Ziegler,
Nicole Heini, Rebekka Stohler, Sereina von Ah

Ziel der Alumni-Vereinigung
« ist es, die Beziehungen zwischen der Vetsuisse-Fakultät und ihren Ehemaligen sowie der Ehemaligen untereinander aufrecht zu erhalten und zu pflegen. Entwicklungen an der Fakultät (Studienreform, Forschung) sowie Entwicklungen in der tierärztlichen Praxis sollen uns gemeinsam interessieren.»

Mit diesem Zitat aus der Zielsetzung der Alumni-Organisation der Vetsuisse-Fakultät Universität Zürich als Einstieg möchten wir Jungmitglieder gerne unsere Eindrücke



Jungmitglieder und ältere Alumni-Mitglieder trafen sich im KDHS zur Mitgliederversammlung



Eines der vielen, ausdrucksstarken Bilder von Anita Geret

zur vielseitigen und sehr gelungenen Alumni-Tagung vom 14. September 2017 schildern.

Als wir als Vertreter der «jüngeren Tierärzte-Fraktion» den Demonstrationshörsaal betraten, wurden wir freundlich und mit grosser Offenheit von den älteren Alumni-Mitgliedern empfangen und schnell kam man miteinander ins Gespräch. Anschliessend wurden im Rahmen der Mitgliederversammlung die einzelnen Traktanden abgearbeitet: vom Jahresbericht über die Jahresrechnung bis hin zur Festlegung der Mitgliederbeiträge für das kommende Jahr. Ueli Braun, der Präsident der Alumni-Vereinigung, führte mit viel Witz und grossem Engagement durch die einzelnen Themen, und während der gesamten Versammlung hatte man die Möglichkeit zur Diskussion, zur Stimmabgabe sowie zur Einsprache. Zum Schluss wurde der ehemalige Präsident Enzo Fuschini zum Ehrenmitglied ernannt. In feierlichem Rahmen wurde ihm eine von Herrn Braun selbstgemachte Urkunde überreicht.

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung stellten sich drei neue Professorinnen und Professoren der Vetsuisse-Fakultät kurz vor. Carla Rohrer-Bley (Radio-Onkologie), Cornel Fraefel (Virologie) und Thorsten Buch (Labortierkunde) hielten interessante Vorträge über ihr jeweiliges Tätigkeitsgebiet und zeigten uns damit die vielseitigen und sehr spannenden Ansätze und Möglichkeiten im Bereich ihrer Forschung auf.

Danach konnten wir bei einem reichhaltigen Apéro die Bilderausstellung von Anita Geret bestaunen. Nebst den tollen Gemälden beeindruckte uns auch ihr interessanter Lebenslauf. Der Apéro bot uns die perfekte Gelegenheit zu unterhaltsamen Gesprächen mit älteren Berufskolleginnen und -kollegen. Die schönen Klänge der Vetsuisse-Band «Orkestar» rundeten diesen gemütlichen Teil der Alumni-Tagung ab. Nach der Vernissage wurden wir zu einem feinen Abendessen in die

Tierspital-Mensa eingeladen. Zusätzlich zu diversen Salaten durften wir aus einem grosszügigen Angebot an Grilladen (inkl. einer vegetarischen Variante) auswählen und einen weiteren musikalischen Auftritt von «Orkestar» erleben. Zum Schluss wurde ein farbenfrohes Dessert serviert.

Wir haben die Möglichkeit zum Austausch mit ehemaligen Studienkolleginnen und Studienkollegen, aber auch zum Knüpfen neuer Bekanntschaften sowie das gemütliche Beisammensein in aufgestellter, herzlicher und unbeschwerter Atmosphäre an diesem Abend sehr genossen – ein wunderbarer Ausklang einer überaus gelungenen Tagung. Die zu Beginn erwähnten Zielsetzungen der Alumni-Organisation wurden damit vollumfänglich erfüllt!

Zusätzlich zu unserem Bericht über die Alumni-Tagung 2017 möchten wir zum Schluss im Besonderen auf die Projektförderung durch die



Der Apéro bot Gelegenheit zu interessanten Gesprächen mit Berufskolleginnen und -kollegen

Alumni-Organisation eingehen. Mit ihrer grosszügigen Unterstützung der Studentenschaft engagiert sich die Alumni-Organisation stark für die Ausbildung der Studierenden. So leistet sie beispielsweise einen finanziellen Beitrag zur Summer School im Lehr- und Forschungsgut Ruthe der TiHo Hannover und fördert die Studentenorganisation IVSA und gibt den Zürcher Studierenden damit die Möglichkeit, sich mit angehenden Tierärzten auf der ganzen Welt auszutauschen. Mit dem Alumnipreis wird jedes Jahr

der/die beste Diplomand/in für ihre besondere Leistung geehrt. Neben der akademischen Leistung sind aber auch Zusammenhalt und Kontaktpflege der Studenten wichtig. Darum steht das Säulifest fix auf der Liste der Förderprojekte der Alumni-Vereinigung. Nicht zuletzt sei das Sponsoring der wärmenden Fachverein-Gilets zu erwähnen. Nur dank guter Kleidung ist es den Rotationsstudenten auch im Winter möglich, ihre ganze Energie in die spannenden Patientenfälle zu stecken und nicht zu viel Kraft über

das Kältezittern zu verlieren. Wir waren beeindruckt, wie gut sich die Alumni-Organisation um den Nachwuchs kümmert und freuen uns, durch unsere Mitgliedschaft künftig auch einen kleinen Teil dazu beitragen zu können.



Das gemeinsame Abendessen in der Mensa des Tierspitals als gemütlicher Ausklang einer überaus gelungenen Tagung

ERASMUS

Ein Semester in Wien

Hélène Fournier und James Tapia-Dean der Vetsuisse-Fakultät Bern verbringen ein Semester an der Vetmeduni Vienna und erzählen, was die Stadt Wien neben Schnitzel, Schlössern und Sisi sonst noch zu bieten hat.

Autorenschaft: Hélène Fournier,
James Tapia-Dean

Hélène: Anfangs Oktober bin ich in der österreichischen Hauptstadt angekommen und wurde mit prächtigem Sonnenschein und erstaunlich warmen Temperaturen begrüsst. Aber die Freude war kurz, denn schon bald wehte ein eiskalter Wind durch die Strassen Wiens, der uns das Frieren lehrte. Doch irgendwann weckte das winterliche Wetter die Freude an den prächtigen Kaffeehäusern mit ihren Melangen oder den vielen süssen Gebäcken gefüllt mit Topfen, Marillen, Powidl oder sonstigen wunderlichen Sachen.

Durch meinen Erasmus-Aufenthalt kam ich aber nicht nur in den Genuss von Kuchen und Kaffee, sondern legte ich auch in Bildung und klinischer Erfahrung zu. Ich hatte mich rund ein Jahr zuvor entschlossen, meinen dreimonatigen Aufenthalt in der Kleintierklinik für Gynäkologie, Andrologie und Geburtshilfe zu absolvieren. Die Re-



Hélène Fournier und James Tapia-Dean vor dem Geburtshaus von Mozart in Salzburg



«Jö»

produktionsmedizin hatte mich schon seit einer Weile interessiert und ich sah Möglichkeiten, auch die klinischen Aspekte, die mir im Studiengang in Bern fehlen, zu sehen. Ich lernte viele neue Sachen und vertiefte mein theoretisches Wissen täglich. In der Ambulanz traf man natürlich auf viele Deckzeitbestimmungen oder einfache Voruntersuchungen zu Kastrationen, doch die Repro bietet noch so viel mehr! Spannend wurde es bei Verdacht auf Rest-Ovar nach einer Kastration und herzerwärmend bei den Trächtigtkeitsuntersuchungen, wenn man auf dem Ultraschall die kleinen schlagenden Herzen der Welpen sah. Im OP staunte ich immer wieder über die schöne Übersicht der laparoskopischen Ovariectomie mit nur einer Eintrittspforte ins Abdomen, oder wartete schon fast ungeduldig auf die nun fast traditionelle «Freitags-Feierabend-Pyometra». Die intensive Neonatenbetreuung wurde durch den absoluten Nied-

lichkeitsfaktor belohnt und die Freude, wenn die Kleinen nach der Starthilfe ins Leben wieder nach Hause gehen konnten, liess die vorherigen Sorgen gleich vergessen. Zu den weniger 'Jö'-auslösenden, aber dennoch hochinteressanten Fällen, gehörten auch die Parvo-Aborte: wie im Bilderbuch sah man die verschiedenen Entwicklungsstadien der Föten.

Ab und zu gab's dann trotzdem eine kleine Pause von der Gyn und ich durfte im TierQuarTier helfen gehen. Das TierQuarTier Wien ist ein modernes Tierschutz-Kompetenz-Zentrum etwas ausserhalb der Stadt. Es bietet auf rund 9'700 m² verlassenen, ausgesetzten, entlaufenen oder beschlagnahmten Haustieren ein temporäres Zuhause. Seit Anfang 2016 hat die Vetmeduni Vienna die medizinische Versorgung der Tiere im TierQuarTier übernommen. Es gibt ein kleines Tierärzt/innen-Team vor Ort, das immer wieder von Studierende unterstützt

wird. Ich war völlig hin und weg von diesem Betrieb, von der Qualität der Lebensräume der Tiere und der sonstigen Infrastruktur, der Fürsorge der Pfleger/innen und der genauen Untersuchung der Tiere. Falls Ihnen Schloss Schönbrunn, der Stephansdom oder das Café Sacher bei Ihrem nächsten Urlaub in Wien zu langweilig werden, kann ich einen Sprung ins TierQuarTier nur wärmsten empfehlen. Und wer weiss, vielleicht bringen Sie anstelle der allseits bekannten Mozartkugel ein flauschiges Mitbringsel zurück. Im Endeffekt kann ich von diesem Austausch nur schwärmen und – obwohl ich mich natürlich trotzdem auch freue bald wieder, die schöne Aare und das Münster in Bern zu sehen – werde ich die letzten Tagen meines Aufenthalts hier in Wien weiterhin mit einer gesunden Balance zwischen Klinik und Sight-Seeing geniessen.

James: Wie auch viele andere meiner Kommilitonen in Bern entschloss ich mich ebenfalls, das 7. Semester an einer ausländischen Uni zu absolvieren. Nach einigem Hin und Her war klar, dass es dafür nach Wien gehen sollte. Die Anmeldung und alles Weitere waren rasch erledigt, und nach der Bestätigung konnte mit der Wohnungssuche begonnen werden. Ehe ich mich's verhas, war es soweit und mein Aufenthalt in Wien war nur noch wenige Tage entfernt. Um mein Ziel zu erreichen, möglichst viel praktische Erfahrung zu sammeln, beschloss ich, meinen Austausch an mehreren Kliniken zu absolvieren. Somit war der Entschluss gefasst, sowohl mein Wissen in der Wiederkäuermedizin als auch in der Kleintierchirurgie in den entsprechenden Kliniken auf die Probe zu Stellen und meine Fähigkeiten auf diesen Teilgebieten



James Tapia-Dean assistiert bei einer OP

der Veterinärmedizin unter Beweis zu stellen.

Eine mir unbekanntes Grossstadt in einem fremden Land und an einer neuen Universität hörte sich nach einem gewagten Abenteuer an. Aber immerhin war mir die Sprache nicht fremd. Zumindest war das meine Vorstellung, bevor es mit dem Austausch losging. Tatsächlich sah es dann doch etwas anders aus. Die ersten paar Wochen an der Klinik für Wiederkäuer waren ein steiler

Einstieg in mein Praktikum. Bereits am ersten Tag wurde kräftig mit angepackt, wobei schnell ersichtlich wurde, dass überraschenderweise eine kleine Sprachbarriere bestand. Der österreichische Dialekt der Tierpfleger war gewöhnungsbedürftig und bedurfte mehrmaligen Nachfragens um herauszufinden, was genau mir mitzuteilen versucht wurde. Somit ging die Zeit vorbei wie im Flug und durch das Pendeln zwischen Klinik und Studentenwohn-

heim, welches in nicht allzu grosser Entfernung vom Campus liegt, rückte das Erkunden der schönen Stadt Wien in den Hintergrund. Sobald die sprachlichen Unterschiede überwunden waren und etwas Routine vorhanden war, konnte ich mich dann auch der Stadt selbst widmen. Neben der Uniklinik hatte ich auch die Möglichkeit, einige Tage am Lehr- und Forschungsgut (LFG) zu verbringen und dort die Lehre der Bestandsbetreuung näher kennenzulernen. Weil hier praktisches Mitwirken gefordert wurde, konnte ich viele wichtige Erfahrungen sammeln. Nach der sechsten Woche war es soweit und ich musste die Wiederkäuerklinik verlassen, um auf der Kleintierchirurgie zu beginnen. Wie zuvor war der Einstieg auch in dieser Klinik anspruchsvoll und bedurfte einer Eingewöhnung an die Kleintiere. Im Verlauf der folgenden Wochen stellten sich viele spannende Aufgaben in den verschiedensten Bereichen des Teilgebietes der Chirurgie. Durch den Kontakt mit den vorgestellten Tieren in der Ambulanz, der Station und auch den Patienten auf dem Operationstisch konnte ich meinen Wissensstand erweitern.

Rückblickend kann ich bis jetzt sagen, dass der Austausch auf sehr vielen Ebenen eine Bereicherung war und eine ideale Gelegenheit, die Tiermedizin aus einer anderen Perspektive zu erleben. Ebenfalls war es eine interessante Abwechslung, den Klinikalltag einer anderen Universität kennen zu lernen.

Motivation der Studierenden des 3. Jahreskurses (Vetsuisse Bern), ein Erasmus Semester zu planen

Viele Studierende denken darüber nach, im 4. Jahr einen Auslandsaufenthalt zu machen. Lesen Sie, was unsere Studierenden von einem Erasmus-Semester erwarten.

Autorenschaft: Studierende des 3. JK Vetsuisse Bern

*Ich erwarte eine Horizont-
erweiterung durch das
Kennenlernen einer ande-
ren Universität und einer
anderen Stadt. Ich möchte
auch praktische Erfahrun-
gen in einer anderen Klinik
sammeln.*

Melanie Schaub

*Es ist immer spannend und
lehrreich von den
Erfahrungen anderer
Menschen zu lernen.*

Charis Bützberger

Von einem Erasmus-
Semester erhoffe ich mir das
Sammeln von Erfahrungen
und Kontakten im inter-
nationalen Raum, sowie den
Einblick in einen fremden
Klinikalltag.

Chantal Blättler

*Ich hoffe, dass ich
meine medizinischen
Kenntnisse erweitern
kann und in Kontakt
mit einer anderen
Kultur komme.*

Rebekka Furtado Jost

*Ich interessiere mich v.a. für ein
Erasmussemester in der Hoffnung,
einen Einblick in andere Aspekte der
Tiermedizin zu bekommen. Zum
Beispiel die Wildtiermedizin. Und es
interessiert mich auch, mal zu sehen,
wie unser Studium in anderen
Ländern aufgebaut ist und vermittelt
wird. Und vielleicht lernt man ja
noch eine neue Sprache dazu =>
Selbstverständlich würde ich
mich auch über neue, nette
Bekanntschaften freuen!*

Naomi Bigler

*Von meinem Erasmus-Jahr
erhoffe ich mir, viel Neues zu
erlernen im medizinischen
und sprachlichen Bereich,
neue Kontakte mit Kommili-
tonInnen und Ärzten aus
dem Ausland zu knüpfen
und so meinen Horizont
erweitern zu können.*

Giulia Belloni

Ich sehe einen Erasmus-Austausch als eine einmalige Gelegenheit, viele neue Erfahrungen zu machen, das Funktionieren und die Gewohnheiten einer anderen Vetmedfakultät zu entdecken, eine neue Stadt und Kultur zu sehen, neue Leute kennenzulernen und sich vielleicht sprachlich zu verbessern. Es ist wahrscheinlich eine dieser bereichernden Erfahrungen, die uns ein Leben lang begleiten.

Céline Bühler

J'aimerais faire un Erasmus pour découvrir d'autres points de vue, d'autres méthodes mais aussi de nouvelles personnes ainsi que la mécanique d'une autre clinique universitaire.

Nicolas Catteau

Ich erhoffe mir durch das Auslandsemester einen besseren Einblick in ein Fachgebiet zu erhalten, das an der Universität Bern im Grundstudium nur gestreift wird. In meinem Fall ist das das Fachgebiet der Wild- und Zootiere.

Jana Gisler

Ich erhoffe mir vom Auslandsaufenthalt Kontakte knüpfen, spätere Berufsleben zu werden und natürlich noch «to improve my English skills».

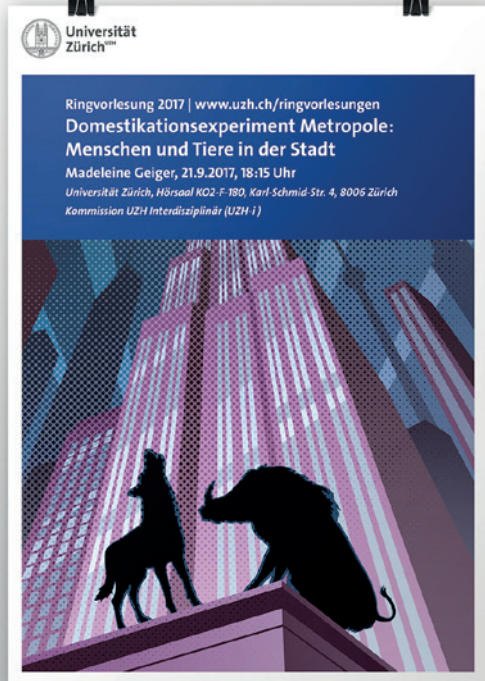
Stefanie Stegmüller

Der Austausch ist eine tolle Gelegenheit, neue Leute kennen zu lernen sowie eine neue Stadt zu entdecken. Die Möglichkeit, die Unterschiede in der Praxis zu beobachten, finde ich bereichernd.

Diane Collart

Pour moi faire un Erasmus c'est une occasion unique pour rencontrer de nouvelles personnes, découvrir une nouvelle ville, culture et surtout voir comment se passent nos études à l'étranger.

Elora Girard



Wissenschaft und Comics

Autorin: Carolina Flores

Ringvorlesungen sind öffentliche Veranstaltungsreihen der Universität Zürich. Hier geben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihr Wissen an die Gesellschaft weiter, nehmen Impulse und Fragen der gesellschaftlichen Entwicklung auf und regen an zum Mit- und Weiterdenken. Der Ansatz ist dabei oft interdisziplinär. Die Vorlesungen richten sich primär an ein Nicht-Akademisches Publikum.

Für die Ringvorlesungen vom Herbstsemester 2017: «Aus der freien Wildbahn in die Zivilisation: Die Domestikation des Lebens» wurde unsere Abteilung «Vetcom» damit beauftragt, eine Posterserie zu entwerfen, um letztere zu bewerben. Bisher wurden Ringvorlesungen rein typografisch mit einem Programmflyer beworben. Als ich den Auftrag erhielt, dachte ich mir, dass die Ringvorlesungen dieses mal etwas prominenter und lustiger beworben werden könnten. Wie kann man das Interesse von Nicht-

Akademikern auf eine wissenschaftliche Vorlesung lenken?

Entstanden sind 13 Poster, welche die jeweilige Ringvorlesung im Comicstil der 50er Jahre humorvoll wiedergeben. Die einzelnen Themen, welche gesellschaftsrelevante Fragen aufwerfen, wurden durch Illustrationen unterstrichen und auf humorvolle Art wiedergegeben. So zierte eine kleiner Chihuahua mit riesigen Augen das Poster zu «Zähne, Schädel und Fortbewegung: Wie die Domestikation den Aufbau des



Tierkörpers verändert». Oder eine Mischung aus Kopfsalat und Bombe das Poster zu «Wie viel Domestikation brauchen unsere Nutzpflanzen? Ernährungssicherung und Züchtungstechniken im Feld und Labor.» Die Poster sind gemäss den CI Richtlinien der Universität Zürich konform. Nebst der Posterserie entstanden auch Postkarten, Kinowerbung und Inserate für div. Magazine.

Es machte grossen Spass, diese kleine Werbekampagne zu entwerfen. Auch fand ich es sehr schön, dass meine Ideen von Anfang an von den Organisatoren unterstützt wurden. Grosse Freude hatte ich auch, als mein Arbeit ausgewählt wurde und an der Werkschau Grafik17 ausgestellt wurde. Das zeigt einmal mehr, dass Wissenschaft und Grafik sich wunderbar ergänzen und dass es ein grosses Potenzial hinter interdisziplinären Arbeiten gibt.

In unserer Abteilung Vetcom (Wissenschaftliche Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit) unterstützen

wir Departemente, Institute, Kompetenzzentren und Verwaltungseinheiten der Vetsuisse-Fakultät und des Tierspitals dabei, gezielt mit visuellen analogen und digitalen Kommunikationsmitteln zu arbeiten. Unser Team besteht aus Grafikern, Webdesignern, Illustratoren und Fotografen. Wissenschaftliche Kommunikation ist da sinnvoll, wo ein Thema für die Öffentlichkeit von Interesse ist – das kann ein wissenschaftliches Paper, ein Forschungsprojekt, eine Veranstaltung oder eine Webseite sein.

Die Schnittstelle zwischen Grafik Design und Wissenschaft ist mir bereits sehr gut bekannt. Während der letzten Jahre habe ich u.a. als Grafik-Designerin mit verschiedenen Instituten der ETH und der Universität Zürich gearbeitet.

In dieser Zeit durfte ich viele spannende und wegweisende Projekte begleiten und visuell darstellen. Meine Aufgabe als Designerin ist es, die Projekte der Institute für verschiedene Zielgruppen verständlich zu kommunizieren und erlebbar zu machen. Dies geschieht in verschie-

denen Medien und Formaten: Webseiten, Filme, Illustrationen, Broschüren, Entwicklung von Corporate Identities, etc.

Neben meiner Teilzeit-Tätigkeit bei der Universität Zürich arbeite ich als freie Grafikerin und Webdesignerin und habe in dieser Rolle verschiedene eigene Projekte sowie im Kundenauftrag eigenverantwortlich geplant und umgesetzt. Meine Arbeiten haben – je nach Projekt – mal einen analogen und mal einen digitalen Schwerpunkt. Durch meinen Hintergrund als ausgebildete Designerin (ZHdK Zürich) bin ich es gewohnt, mit verschiedenen Medien professionell umzugehen. Dabei helfen mir meine sehr guten Kenntnisse in den gängigen Grafikprogrammen, sowie weitere fundierte Kenntnisse in 3D Visualisierung, Webdesign und Videoschnitt.

Carolinas Website:
www.carolinaflores.ch
 VETCOM:
www.vetcom.uzh.ch



Ai Wei Wei, Beijing, 2014 © Simon Schwyzer

Der Spiegel der Fotografie

Simon Schwyzer stellt sich vor. Als Stellvertretung von Michelle-Aimée Oesch ist der Fotograf für zwei Jahre am Tierspital vor Ort. Sein Wesen, seine Erfahrungen und Ansichten teilt der gebürtige Zürcher in dem er über das schreibt, was ihm nahe liegt: die Fotografie.

Autor: Simon Schwyzer

Als ich vor gut 15 Jahren die Kamera meines Vaters in die Hand nahm, wusste ich noch nicht, wo SIE mich überall mitnehmen würde. Es ist so: Die Kamera ist ein Vorwand, einen Ort zu einer bestimmten Zeit zu besuchen. Im Ganzen schaffen diese Vorwände

eine visuelle Reise verflochten mit Emotionen und Fakten.

Der Moment wird festgehalten, um über die Perspektive, die man hat zu jenem Zeitpunkt, zu reflektieren. Es ist ein Abwägen von sich Neu-Erfinden und aus dem Erlerntem zu

schöpfen und zu vertrauen. Manchmal passieren Missgeschicke, manchmal auch öfters. Zum Beispiel wird der Film unterbelichtet oder bei einem wichtigen Portrait hat es gar keinen Film in der Kamera (das kann ja wirklich mal passieren). Eitelkeit und Scham sind nicht sehr

nutzbare Genossen in solchen Situationen. Diese zu erkennen und abzuschütteln hilft mir.

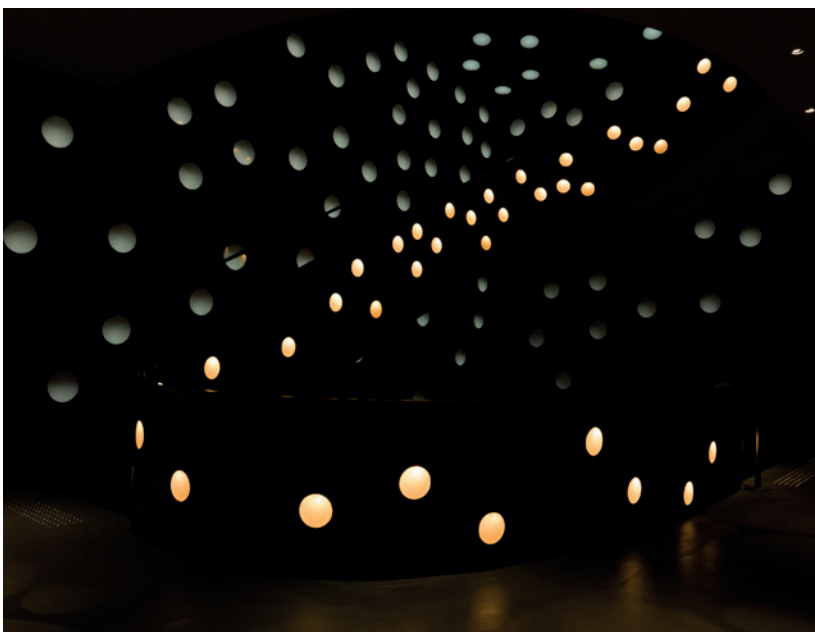
Manchmal sind Fehler ganz gut, denn sie nehmen mich aus meiner vertrauten Spur und lassen neue unbekannte Wege erscheinen (Leider bewirkt diese Aussage bei meinen Klienten wenig). Neue Wege sind toll, super, fantastisch, «waupauw»!! Meine eigenen Grenzen zu durchdringen und zu reflektieren ist, was mich vorantreibt. Ein Satz, der mir seit meiner Ausbildung am London College of Communication geblieben ist: «Versucht nicht zu lernen, was du gut findest, das ist zu einfach. Versuche vielmehr zu verstehen, was du nicht gut findest.» So schreite ich seither durch die Welt und versuche zu verstehen was ich nicht will... absurd nicht? Es ist schließlich eine intellektuelle Tätigkeit des Lernens und nicht, dass ich beim Spazieren gehen, gezielt auf Hunde-Scheiße trete, um mich selbst neu zu erfinden.

Die richtige Kamera und Technik ist sicher sehr wichtig in der Fotografie. Sehr sehr wichtig sogar für einen Fotografen. Jedoch ist es das Equipment nur die halbe Miete (jedoch schon Kalt- im Gegensatz zur Warmmiete). Ich erinnere mich gut daran, als ich mit meiner Jacke* auf einem Stuhl** in dem Künstler Studio von Ai Wiewei*** in Beijing setzte. Ich wartete. In meinem Kopf überlegte ich mir, wie und wo ich sein Portrait schießen sollte, als ich plötzlich überhörte, dass der zu diesem Zeitpunkt international aufstrebende Künstler heute kein Foto von sich will. S***** dachte ich.. Da hätte ich das Fotoequipment auch zuhause lassen können. Ich sagte aber nichts. Wenigstens zeigte er uns sein Studio. Das war echt toll.

In einer kleinen Kammer sah ich die Sonnenblumen-Kerne (ein Kunstwerk, bei welchen jeder Kern aus Porzellan gefertigt wurde und zum verwechseln ähnlich aussah). Als der Künstler die Kammer wieder

schloss, wies ich ihn darauf hin, dass eine (seiner ca 20-40) Katzen noch hinter dem Topf mit Sonnenblumenkernen sei. Als der Künstler wieder an seinen Tisch saß, sagte er zu mir: also, Du darfst mich fotografieren, aber ich posiere nicht für dich. Zum Glück hatte ich ausnahmsweise den Film in meiner Kamera nicht vergessen..

Wenn ich schreibe Film, wundern sich vielleicht einige Leser, was das soll. Heutzutage ist Film ja schließlich passé und der moderne Fotograf benutzt auf Grund von Zeit und Budget eine digitale Kamera. Auch ich bin nicht abgeneigt von unserem Digitalen Zeitalter (auf jedem Fall nicht, was die Möglichkeiten der Technologie angeht). Jedoch lernte ich die Fotografie mit einer analogen Kleinformat Kamera; die Konika T4 meines Vaters. Seither schieße ich bis zum heutigen Zeitpunkt Film. Man kann viel über Zeit und Geld, Qualität und Nostalgie debattieren. Was jedoch für mich



Za Koenij Theater by Toyo Ito, Tokyo, 2017 © Simon Schwyzer



Mongolia 2009 © Simon Schwyzer

entscheidend ist, ist der Denkprozess der sich bei der Nutzung von Film ergibt. Der Film wird bei der Aufnahme belichtet und später in einem Labor entwickelt und gedruckt (oder gescannt). Mit Film schießt man die Fotos und muss darauf vertrauen können, dass sich auf dem Film ein taugendes Bild ergeben hat. Das heißt, man versucht, bevor man das Bild schießt, zu erkennen, wie das Bild aussehen wird. Man eignet sich eine Methodik an, ein Bild zu schaffen, das man ohne weiteres auf digitale Kameras übertragen kann: nämlich den Abzug bewusst auslösen, um Bilder zu erzielen, die sich lohnen. Im Gegensatz dazu wird zu viel fotografiert mit der Idee, «es wird ja schon eins dabei sein, das passt». Jeder Moment kommt nur einmal und man steigt nie in denselben Fluss. Das richtige Timing ist essenziell, und um es nicht zu verpassen, ist es wichtig, richtig zu beobachten.

Zum Glück mag ich Tiere. Sie zu fotografieren ist aber nicht einfach. Es ist ziemlich schwierig. Mein Vater war Tierarzt (er wurde vor einigen Jahren pensioniert). Er hat mir immer gesagt, dass er lieber mit Tieren arbeitet (oder Kindern). Ich konnte das nie wirklich ganz verstehen. Es ist nicht, dass sich ein Tier auf Smalltalk einlassen würde oder sich im Nachhinein beschweren könnte (für das gibt es ja die Besitzer). Sich ohne Worte zu verständigen und zu erkennen, wo der Schuh drückt, oder eben, ein Portrait zu schießen, ohne zu erklären, wie und wo was machen, fasziniert mich. Dazu kommen die Menschen, die an der Vetsuisse-Fakultät bzw. am Tierspital UZH arbeiten und sich tagtäglich mit einer Materie auseinandersetzen, in der sie sich exzellent auskennen und spezialisiert haben. Ich freue mich, zwei Jahre als Stellvertretung von Michelle-Aimée Oesch hier zu sein dürfen. Danke!

*es war wirklich sehr kalt im Winter
 **der Stuhl war in einer kleinen Ecke 5 Meter vom Tisch entfernt an einer Wand, neben der Übersetzerin (welche er nicht benötigte, da er perfekt English redet), es war ziemlich komisch

***Ai Weiwei ist der wohl bekannteste Künstler der Welt. Seine Karriere hat er allerdings in der Schweiz begonnen, mit einer kleinen Einzelausstellung 2004. Nun ist Ai Weiwei wieder in der Schweiz zu Gast mit einer grossen Ausstellung in Lausanne, die viel über seine Arbeitsweise verrät. (SRF Kultur Sonntag, 24. Sep 2017)



Poryecto Amil, Tschlin, 2017 © Simon Schwyzer



Mongolia, 2009 © Simon Schwyzer



«Man nehme» – Das Rezept zum diesjährigen Weihnachtskommers

Der diesjährige Weihnachtskommers stand unter dem Motto «Vet Games», bei denen sich die Kliniken und die Pathologie einen erbitterten Kampf um den Sieg lieferten.

Damit das Fest des Jahres ein Erfolg wird, ist jedoch ein gutes Rezept vonnöten.

Autorenschaft: Larissa Buser, Manuela Luginbühl

1. Melde Dich an der Vetsuisse-Fakultät an (Wichtig: in Bern).
2. Überlebe den NC und die ersten 3 Studienjahre.
3. Habe einen guten Draht zu Deinen Kommilitonen (Ist dieser Punkt nicht erfüllt, kannst Du die Mission abbrechen!).
4. Such Dir als Erstes einige Leute, die nicht allzu schnell ein schlechtes Gewissen bekommen. Sie können den Streich für den 1. Jahreskurs organisieren – ein Muss bei jedem Weihnachts!
5. Suche mit Deinem Jahreskurs ein Thema aus (Vermeide Facebook-Abstimmungen!)
6. Gründe ein Organisationskomitee (Es braucht mindestens 5 Leute mehr als erwartet!)
7. Führe einen guten Terminkalender.
8. Organisiere viele Sitzungen (Und wenn Du glaubst, es sind genug, mach doppelt so viele!)
9. Teile jedem OK-Mittglied eine Aufgabe zu und vergewissere Dich, dass diese auch verstanden wurde.
10. Suche nach Geld (No Money, No Party)
11. Organisiere alle Bewilligungen, Versicherungen, etc. Das ist ein langweiliger Job, aber von grundlegender Bedeutung!
12. Suche einen Drehbuchautor/-autorin. Falls Du in die Rolle des Drehbuchautors schlüpfst, dann befolge diese Punkte:
 - Organisiere viele Sitzungen und lade alle ein, die am Drehbuch mitarbeiten wollen.
 - Hör Dir alle Ideen an! Du wirst staunen, wie kreativ Deine Kommilitonen sind!
 - Versuche, das Drehbuch kurz zu halten (viel Glück!)
 - Bedenke, dass Du nur 2,5 Monate Zeit hast.



13. Suche jemanden, der das Theater organisiert. Falls Du der Regisseur bist, befolge diese Punkte:

- Viele Sitzungen!
- Teile deine Arbeit auf (...wenn Du das ganze überstehen willst!)
- Such Dir eine/n erfahrene/n Tänzer-/in
- Und eine/n erfahrene/n Sänger-/in
- Gib ihnen die Leitung des Tanzens und des Chors.
- Stelle rechtzeitig einen Cast auf.
- Kontaktiere die Dozenten (Du wirst von deren Motivation begeistert sein, es ist der tollste Teil dieses Jobs!!)
- Organisiere ein gutes Kamerateam (Sehr wichtig!)
- Finde jemanden, der sich um die Requisiten kümmert (Genauso wichtig!)
- Beginne rechtzeitig mit den Dreharbeiten und werde auch rechtzeitig mit ihnen fertig.
- Bedanke dich 1.000 Mal bei demjenigen, der die Videos schneiden muss!

14. Suche jemanden, der die Vorparty organisiert. Das ist ein cooler Job und bringt Geld. Falls Du zum Eventmanager erkoren wirst, dann befolge diese Punkte:

- Unterschätze den Alkoholkonsum Deiner Mitstudenten nicht! Schau also, dass genug hochprozentige Getränke im Haus sind, denn viel hilft viel.
- Beachte, dass Deine Erste-Hilfe-Kenntnisse auf dem neusten Stand sein sollten.
- Sei nett zu Res!!!
- Nach der Party: Putzen, putzen, putzen!

15. Organisiere einen Kleiderverkauf. Auch hier wirst du begeistert sein, wie kreativ deine Kollegen sind!

16. Suche ein Organisationstalent, das die Barschichten koordinieren kann.

17. Suche jemanden, der das Essen organisiert.

Wenn du mit allen Theaterproben, Tanzproben, Bewilligungen, Chorproben, dem Videoschneiden, Kleiderverkäufen, Tombola, Vorverkäufen, Dreharbeiten, usw. fertig bist und keinen Nervenzusammenbruch erlitten hast, können wir Dir nur noch viel Glück und Spass wünschen!



Yamas!

Das Jahr 2017 war für die IVSA griechisch: IVSA Zürich konnte einen Austausch mit der veterinärmedizinischen Fakultät der University of Thessaly in Griechenland organisieren.

Autorenschaft: Julia Nebes, Chiara Pagamici

Am Mittwoch den 22. März kamen unsere Gäste in Zürich an. Gleich nach der Ankunft ging es los mit dem Programm, das wir tüchtig für sie vorbereitet hatten. Wir starteten mit einer Tour der Fakultät, wo unsere Gäste vor allem beim Einblick in die Pferde- und Nutztierklinik staunten. Danach ging es weiter mit einer Stadtführung durch Zürich. Zum Abschluss vom langen Tag gab es traditionelles Raclette. Am Donnerstag stand der Ausflug ins Technorama im Winterthur vor. Begleitet von einem IVSA Mitglied, das neben dem Veterinärmedizinstudium dort arbeitet, konnten unsere Gäste Experimente mit Trockeneis und Stickstoff ausführen: alle waren begeistert. Der Freitag hatte eine exotische Thematik. Dabei starteten wir in den Tag mit einem Vortrag von Repräsentanten der 'Vétérinaires sans frontières' und gingen weiter in den Zoo Zürich, wo wir von Prof. Dr. Hatt und Dr. Stamos eine private Führung bekamen mit spannenden Einblicken in den Zooalltag. Am Abend konnten wir im Studentenraum zusammen kochen und ein

Paar griechische Wörter lernen, so auch 'Yamas' – Prost!

Am Wochenende ging es für die ausländischen Studenten in die Zentralschweiz – zuerst in die Vogelwarte Sempach wo ein spannender Kurs der Notfallversorgung von Wildvögeln stattfand. Wie immer zeigten sich alle Teilnehmer begeistert. Der Abend klang aus bei Pizza und Brettspielen. Am Sonntag zeigten wir wieder unsere traditionelle Seite: zuerst mit einer Tour des Bauernhofs Schluechthof Cham, und danach mit einem Rundgang der Schokoladenfabrik Aeschbach, wo die Griechen ihre eigene Schokolade gestalten konnten. Am Abend hiess es zum letzten Mal 'Yamas', denn am Montag verliessen uns unsere Freunde schon.

Ein halbes Jahr verging und endlich war es so weit: zehn Zürcher Studentinnen waren bereit, um in Griechenland empfangen zu werden. Nach einer langen Reise kamen wir am Abend von Donnerstag, den 28. September, in Karditsa an. Trotz der anstrengenden Reise war es noch nicht Zeit, um schlafen zu gehen.

Stattdessen versammelten wir uns alle bei einer griechischen Studentin, wo wir mit Kuchen überrascht wurden und somit auf den Geburtstag unserer Mitstudentin Jessica angestossen haben. Am nächsten Tag starteten wir mit einem Rundgang, um das kleine Städtchen Karditsa etwas kennenzulernen. Damit wir uns dabei sicher nicht langweilten, hatten sich die griechischen Studenten etwas Spezielles ausgedacht, um uns die Stadt näher zu bringen: Wir bekamen aber eine Karte der Stadt, auf welcher Sehenswürdigkeiten mit Zahlen beschriftet waren. Diese mussten wir selber finden – das war lustig, vor allem, da wir die Strassennamen gar nicht lesen konnten! Bei jeder Sehenswürdigkeit bekamen wir eine Aufgabe, zum Beispiel mussten wir jemanden auf der Strasse zum Lächeln bringen oder unsere Nationalhymne vorsingen. Am Nachmittag waren wir frei und konnten uns entspannen, bevor es am Abend in eine Bar losging, um in das griechische Nachtleben einzutauchen. Der nächste Morgen war für manche schwerer als für andere



IVSA Zürich mit IVSA Thessaly in der Meteora, Griechenland

– schon um 6 Uhr ging es mit dem Zug los nach Meteora. Dies ist eine Versammlung von wunderschönen Klöstern, die auf hohen Sandsteinfelsen gebaut wurden. Dabei konnten wir trotz bewölktem Himmel eine wundervolle mystische Aussicht bewundern. Der Abend klang wieder in munterer Stimmung in einer Bar aus.

Sonntag war im Vergleich zu den ersten zwei Tagen viel gemütlicher: mit einem Bus erkundigten wir der nahe gelegene Stausee 'Plastiras'. Hier konnten wir erkennen, was Griechenland ausser Strand und Meer so zu bieten hat, da Karditsa tief im Landesinneren liegt. Umgeben von Natur konnten wir wäh-

rend einem kurzen Spaziergang das schöne Wetter geniessen. Am Abend gingen wir in eine typische griechische Taverna. Wir haben viel und lecker gegessen und durften den typischen griechischen Alkohol Tsi-pouro probieren. Unter lockeren Stimmung lernten wir mehr griechische Wörter: Efharisto (Danke), Ne (Ja), Ochi (Nein) und Ya (Hallo).

Montag war der letzte Tag für uns und auch der sonnigste. Wir machten eine Fahrradtour in der Umgebung von Karditsa, fuhren zu einem Fluss und später zu einem Reitstall, wo wir eine kurze Führung bekamen. Nach dem Abendessen organisierten die Griechen für uns einen super Abend: ein Tanzkurs im tradi-

tionellen griechischem Tanz. Konzentriert lernten wir alle Schritte und konnten bald mit den Griechen (fast) mithalten. Und so war der Austausch auch schon viel zu schnell vorbei – wir hatten bei den Griechen eine wundervolle Zeit, und sie schwärmen heute noch vom schönen Zürich.

Der Verein Alumni Vetsuisse-Fakultät Bern wird fünf Jahre alt – ein Rückblick



Liebe Studierende,
werte Fakultätsmitglieder

Im Sommer 2012 trafen sich im Tierhospital Bern 60 Tierärztinnen und Tierärzte, welche ihr Studium an der hiesigen Fakultät absolviert hatten, zur Gründungsversammlung des Vereins Alumni Vetsuisse-Fakultät Bern.

Die Aktivitäten umfassten seither wissenschaftliche, gesellschaftliche und soziale Veranstaltungen, das Engagement in der Fakultät (z.B. Berufskunde) bis hin zu einer erfreulichen Zusammenarbeit mit den Studierenden (Alumni-Stipendien, Alumni-Preis, Alumni-Ausflug). In letzteren Bereich fliessen mittlerweile über 50% des Budgets. Für die Praktiker wurde ein Trouble Shooter Service aufgebaut, zudem wurde der Vorstand mehrmals für Strategieentwicklungen und die Erstel-

lung von Businessplänen angefragt. Die Fakultät lädt sämtliche Mitglieder als Gegenleistung zu ihren Probestunden und dem Science&Barbecue Day ein. Auf organisatorischer Ebene wurde die Zusammenarbeit mit der Dachorganisation Alumni UniBe verfeinert. Dem Zweckartikel unserer Statuten wurde demzufolge nachgelebt. Dieser bestimmt nämlich, dass ein Netzwerk zwischen Absolventen und Dozenten gefördert wird, die Mitglieder Informationen über Aktivitäten und Entwicklungen in der Fakultät erhalten sollen, und dass der Verein die Fakultät unterstützt. Die ersten fünf Vereinsjahre dürfen insofern als durchaus positiv beurteilt werden.



Vanessa Blum, Co-Präsidentin der Fachschaft

Es ist aber auch festzuhalten, dass die Erstellung eines Netzwerkes nicht von selbst geschieht! Es braucht viel Arbeit, um zuerst eine Netzwerkplattform zu entwickeln, auf welcher das eigentliche Netzwerk durch die Mitglieder und die Studierenden selbst erstellt werden kann. Sie lesen daraus, dass die Alumnivereinigung gerne bereit ist, einen Kontaktrahmen zu gestalten, dass Sie als Mitglied oder als Studierende jedoch die Freiheit haben, die Gelegenheit beim Schopf zu packen, Ihre Zielpersonen anzusprechen und ein eigenes Netzwerk auf der Netzwerkplattform der Alumni zu erstellen; ganz nach dem Veterinär-



Die Alumni vor der GV



PreisträgerInnen des Alumni-Auslandstipendiums (v.l.): Ladina Donatsch, Jennifer Graber, Nicolas Widmer



Dank des Präsidenten Andreas Luginbühl an den Alumnus und Referenten Prof. Christian Griot



Studierende am Alumni-Apéro



Alumni nach der Generalversammlung

Motto: «Man kann den Gaul zum Brunnen führen, aber saufen muss er selbst!»

Die Rolle unserer Alumnivereinigung entwickelt sich, denn der Vorstand achtet sorgfältig darauf, wo er sich einbringen kann. Auch die zahlreichen persönlichen Kontakte und das wachsende Vertrauen tragen dazu bei, dass wir in verschiedene interessante Prozesse einbezogen werden.

Die Erkenntnis, dass das Alumniwesen zu einem grossen Teil auf zwischenmenschlichen Kontakten basiert, wird uns aber in die Zukunft begleiten. Aus diesem Grund sind Sie uns als Botschafter, Besucher unserer Anlässe und Nutznießer der Netzwerkplattform, aber auch als künftige Mitglieder sehr wichtig! Selbstverständlich sind Sie als Studierende zu allen Anlässen herzlich eingeladen --- unser Jahres-

programm 2018 bietet eine breite Auswahl. Sie können es auf unserer Homepage einsehen www.alumni-vetsuisse-bern.ch.

Zögern Sie nicht, mich im Bedarfsfall zu kontaktieren!

Mit freundlichen Grüßen

Andreas Luginbühl, Präsident

Rotation von Studierenden der Purdue University an der Klinik für Kleintiermedizin in Zürich

Autorenschaft:

Marcus Dela Cruz und Ali Wood,

Ashley Mealey, Janet Roque-Torres,

Ashley Potts, Elexa Baron

Jedes Jahr werden sechs Studierende der Purdue University College of Veterinary Medicine für eine 3-wöchige Rotation in der Schweiz und Deutschland ausgewählt. Ich habe mich sehr gefreut, dass ich Teil dieser Rotationsgruppe sein durfte.

Als Student im vierten und letzten Jahr unseres Studiums in Purdue verbringen wir viel Zeit in der Kleintierklinik. Die Schweiz-Rotation ermöglichte es uns zu erleben, wie in anderen Kleintierkliniken ausserhalb der USA gearbeitet wird.

Während dieser Rotation verbringt jeder Student eine Woche in drei verschiedenen Kliniken und wir lernen verschiedene Ansätze und Techniken der Kleintiermedizin. Während der Woche arbeiteten wir eng mit Studenten, Interns, Residents und Oberärzten zusammen.

Die Kleintierkliniken der Universität Zürich und Bern sind etwas spannender als die Kleintierklinik in Purdue. Nichtsdestotrotz wird eine beeindruckende Anzahl von Patienten pro Tag behandelt. Die auffälligsten Unterschiede zwischen den Haustieren in den USA und der Schweiz sind Größe und Sozialisation. Leider sind unsere Patienten in den USA viel eher fettleibig und schlechter sozialisiert. In der Schweiz sahen wir mehr Tiere mit einem adäquaten Ernährungszustand, die einfacher zu handhaben



waren und mit denen das Arbeiten deutlich leichter war. Wir hatten keine primäre Fallverantwortung und daher auch keine Patienten oder Fälle über das Wochenende. Dies ermöglichte es uns, die Schweiz zu erkunden!

Während der Wochenenden reisten wir zu verschiedenen Orten wie Interlaken, Grindelwald, Zermatt und Luzern. Während wir weg von der Klinik waren, verbrachten wir unsere Tage mit wandern in den Bergen oder mit der Besichtigung von Burgen und Schlössern, die reich an Geschichte sind.

Die natürliche Schönheit der Berge und Flüsse war schon auf unserer ersten Zugfahrt beeindruckend und

die Aussicht wurde im Verlauf unserer Reisen immer besser.

Wenn wir nicht wanderten, genossen wir es, in der Sonne zu sitzen und einen Teller mit Röstli oder Raclette vor uns zu haben. Die zwei Dinge, die ich am meisten vermisse, wenn ich nach Purdue zurückkomme, sind die Aussicht auf die Berge und das unglaubliche Essen der Schweiz.

Wir möchten uns bei all unseren Gastgebern in den verschiedenen Kliniken und bei der Alumni Organisation der Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich bedanken, für die Unterstützung unseres Aufenthalts in der Schweiz. Diese Rotation war eine unglaubliche Erfahrung und wir hoffen, eines Tages zurückzukehren, um die wunderschöne Landschaft und die unglaubliche Kultur und Geschichte des Landes erneut zu genießen.



So wird ein Thriller zum *all inclusive* Ritt

Barbara Schneider

Alles fing ganz harmlos mit einer E-Mail aus dem Sekretariat der Vetsuisse-Fakultätsleitung an. Ein Hinweis auf ein Buch, welches als Schauplatz die Vetsuisse-Fakultät, das Tierspital und den Zoo Zürich nutzt. Und - der leitende Tierarzt der Klinik für Zoo-, Heim- und Wildtiere ist einer der Verdächtigen. Mein Interesse war geweckt. Rasant der Start: der Zootierarzt Leo Oswald liegt erstochen in seiner Wohnung, Teile seines Körpers sind verkohlt. Kommissar Glauser und der Rechtsmediziner Sokrates nehmen sich des Falls an. Zeitnah wird der Fernsehjournalistin Marie eine Tonaufnahme zugespielt. Stimmen eines verängstigten Mannes sind zu hören – es handelt sich um den Tierschützer Felix Unteregger, der auch als Sterbehelfer für Exit im Einsatz ist. Er wird festgehalten und mit dem Feuertod bedroht. Er wird nicht der Letzte auf der Liste der Opfer sein.

Das Werk ist wie eine Tramfahrt, die die Leserschaft durch die verschiedenen Quartiere Zürichs führt. Es steigen immer neue Passagiere zu

und es beginnt ein reger Austausch an philosophischen Ideen und ethischen Fragestellungen. So liest man von dem ‚Weichenstellerfall‘ (Trolley-Problem) ein Gedankenexperiment zu einem moralischem Dilemma.

Dabei geht es wesentlich um die Frage, ob man den Tod weniger in Kauf nehmen darf, um viele zu retten, oder zu diesem Zweck sogar herbeiführen muss. Mir fehlt der Ansatz: weshalb sich nicht selbst auf die Schienen legen, um den Zug zu stoppen?

Oder das Thema der Tierhaltung anhand des Beispiels der sogenannten Blutfarmen in Südamerika, in denen Stuten zur Gewinnung des Hormons PMSG gehalten werden. Dieses Hormon wiederum wird bei Schweinen genutzt, damit sie in kurzer Zeit nach dem Werfen von Ferkel wieder trächtig werden. So sind wir also beim Tierschutz. Weiter geht es mit der Fragestellung, warum sich immer mehr Menschen bei Exit und ähnlichen Organisationen registrieren lassen. Zwischen diesen Inputs macht der Tramführer

immer wieder Schlenker in die erotische Literatur. Der Grund ist Marie, die eine Vorliebe am Nachspielen erotischer Szenen hat. Die Liste der zitierten Literatur kann ausgedruckt und als Leseempfehlung genutzt werden. Dann wird die Fahrt unerwartet gestoppt. In Gedanken immer noch bei den ethischen Fragen, habe ich die Aufklärung der Fälle verpasst....

Wolfgang Wettstein, *Feuertod am Sechseläuten*, Emons Verlag, ISBN 978-3-7408-0220-2

Auf gewisse Fragen gibt es bereits in der Realität Antworten und Lösungsansätze: mein kleiner persönlicher Tipp für die Zeit des Übergang ins Neue Jahr:

Grundrecht auf Glück – Bhutans Vorbild für ein gelingendes Miteinander von Ha Vinh Tho, Nymphenburger Verlag, ISBN 978-3-485-02817-2

